Nr. 33. Freitag, 8. Februar. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Februar.

Das Interesse an den Verhandlungen über die **Kanalvorlage** nimmt zusehends ab. Die gehaltenen Reden gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Neue **Gesichtspunkte** können beim besten Willen nicht zu Tage gefördert werden. Wenn ein auswärtiges Blatt meldet, das Tischtuch zwischen den Conservativen und der Regierung sei zerschnitten, und wenn von anderer Seite verlautet, das Zustandekommen der Vorlage sei gesichert, so wird in beiden Fällen arg übertrieben. Nichts Gewisses weiß man.

Der Abg. **Gothein** (freis. Ver.) bekannte sich als Freund der Vorlage, obwohl Schlesien zu kurz komme. Seine Besorgniß, daß eine Erhöhung der Schiffahrtsabgaben geplant sei, versuchte der Unterstaatssecretär **Schulz** zu zerstreuen, es handle sich nur um eine gerechtere Vertheilung. Die conservativen Abgg. **Felisch** und **v. Staudy** traten nicht schroff auf, sie sind nicht unbedingt gegen die Vorlage. Abg. v. Staudy bat, den masurischen Kanal in die Vorlage aufzunehmen. Eine Verquickung der Vorlage mit dem Zolltarif liege ihm fern. Abg. **v. Arnim** (cons.) erklärte den Mittellandkanal für den Osten für überflüssig. Finanzminister **v. Miquel** betonte nochmals, daß eine Ergänzung der Eisenbahnen durch Kanäle nothwendig sei. Als begeisterter Anhänger des Mittellandkanals sprach der Abgeordnete **Wallbrecht** (nat.-lib.).

Morgen steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

— In der **Budgetcommission** des Abgeordnetenhauses wurde heute beim Handelsetat gefragt, ob im Zusammenhang mit der **Verleihung von Commerzienrathstiteln** Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Der **Minister** konnte die Frage verneinen und theilte mit, daß bei den betreffenden Personen, von welchen eine Aufforderung um Mittheilung von Wünschen nach Verleihung von Titeln ausgegangen sei, Haussuchung stattgefunden habe. Das Material sei der Staatsanwaltschaft übergeben worden; eine Verbindung im Ministerium hätten die Personen nicht angeben können. Ferner erklärte der Minister, daß sowohl die preußische, als auch die Reichsregierung den Zeitpunkt einer **Abänderung des Börsengesetzes** noch nicht für gekommen erachte.

Berlin, 7. Februar.

Bei der fortgesetzten Berathung der **Kanalvorlage** ersucht Abg. **v. Saldern-Plattenburg** (cons.) die Vorarbeiten für das Project der Elbregulirung energisch zu betreiben. Ministerialdirector **Schulz** hofft schon im nächsten Jahre eine Vorlage hierüber unterbreiten zu können. Abg. **v. Grabski** (Pole) erklärt, daß seine Partei in der Commission hoffe, größere Berücksichtigung der Provinz Posen zu erlangen. Geh. Oberbaurath **Keller** erwidert u. a., daß eine Regulirung der Warthe über Posen hinaus viele Millionen kosten und die Schiffahrt auf der Warthe mit unerschwinglichen Abgaben belasten würde. Die conservativen Abgeordneten Graf **Limburg** und **Bodenhausen** bringen Specialwünsche zum Ausdruck. Handelsminister **Brefeld**, der die Einwendungen gegen die Vorlage äußerst geschickt widerlegte, betont, daß die Industrialisirung des Ostens in der Hauptsache Bedeutung in der Industrialisirung der Landwirthschaft habe. Zu dem Zwecke müsse der Westen auch in der Lage sein, seinen Kohlenreichthum auf möglichst billigem Wege nach dem Osten verfrachten zu können.

Reichstag.

Berlin, 6. Februar.

Der Reichstag beschäftigte sich heute wieder mit der Frage der Aufhebung der **Theatercensur.**

Abg. **Bassermann** tritt namens der Nationalliberalen nur für den die eigentlichen Theater betreffenden Theil des Antrages ein.

Abg. **Roeren** erklärt, das Centrum sei gegen den Antrag, namentlich auch deshalb, weil die Reichsgesetzgebung hier nicht competent sei; der Antrag bedeute einen Eingriff in die Particularrechte. Redner hebt hervor, daß die Theatercensur unendlich mehr sündige durch das, was sie nicht streicht, als durch das, was sie streicht. Die schlimmsten Unsittlichkeiten lasse sie passiren. Wesentliche Argumente des Redners gegen die Aufhebung der Theatercensur sind dieselben, welche er bei der lex Heinze vorgebracht hat.

Abg. **Pachnicke** (freis. Ver.) hält den Antrag für zulässig, da er dem Artikel 4 der Reichsverfassung entspreche. Die Aufhebung der Theatercensur bedeute keine Zügellosigkeit, sondern Zügelung durch das Strafgesetz. Die Censur sei unverbesserlich; denn sie bleibe das System des polizeilichen Beliebens. Die düsteren Prophezeiungen bezüglich der Abschaffung der Preßcensur hätten sich nicht erfüllt. Das deutsche Volk bedürfe auch nicht der Theatercensur; das Strafgesetz, die literarische Kritik und die öffentliche Meinung werden vollauf genügen.

Nachdem noch der conservative Abg. **Himburg** gegen die Aufhebung der Theatercensur gesprochen und Abg. **Stadthagen** (Soc.) die Censur als den Rest mittelalterlichen Rüstzeuges und letztes Ueberbleibsel des absoluten Regiments bekämpft hatte, wurde die Berathung abgebrochen.

Morgen wird die Berathung des Justizetats fortgesetzt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. Februar.

Die Vermählungsfeier im Haag.

Haag, 6. Febr. Nach dem Frühstück im Palais zogen etwa 50 Vereine und Arbeiter-Innungen, etwa 3900 Personen, mit Fahnen und Musik und fünf Ehrenwagen aus dem Fischerdorfe Scheveningen vor dem Palais vorbei, auf dessen Balkon trotz der kalten Witterung die Königin und Herzog Heinrich den Zug einige Zeit betrachteten. Die Theilnehmer am Zuge brachten der Königin und dem Herzog Heinrich lebhafte Kundgebungen dar. Vor dem Palais hatte sich eine große Volksmenge versammelt. Nachmittags $2^1/_2$ Uhr fuhren die Königin, die Königin-Mutter und Herzog Heinrich nach Scheveningen und Loosduinen, überall von der zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt.

Haag, 7. Febr. In der ganzen Stadt herrscht aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung der Königin freudige Erregung. Große Menschenmassen durchziehen, patriotische Lieder singend, die Straßen. Mehrere Blätter veröffentlichen Festausgaben mit Gedichten und Bildern der hohen Verlobten. Im königlichen Palais fand gestern Abend eine Abendunterhaltung statt, zu welcher die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Aristokratie und die Offiziercorps geladen waren.

Herzog Heinrich hat den Titel Prinz der Niederlande erhalten.

Berlin, 6. Febr. Der „**Reichsanzeiger**" schreibt: Zu dem morgigen Feste im Haag, an welchem die Königin Wilhelmina einem deutschen Fürstensohne die Hand zum Lebensbunde reicht, werden aus allen Gauen unseres Vaterlandes herzliche Segenswünsche dem erlauchten Hochzeitspaar entgegengebracht. Mit dem niederländischen Volke vereinigt sich die deutsche Nation in der frohen Zuversicht, daß aus dieser Verbindung ein reiches und ungetrübtes Glück für die Neuvermählten wie für die Staaten erblühen wird, über welche die anmuthige und edle Erbin des Hauses Oranien zu herrschen berufen ist. Möge der aus inniger Zuneigung geschlossene Bund auch zu einem Wahrzeichen werden für die wachsende Freundschaft zweier Völker, die dazu bestimmt sind, in bester Nachbarschaft und wechselseitiger Achtung ihrer Eigenart neben einander zu leben.

Thee und Kaffee

sind für die Bevölkerung der Culturstaaten unentbehrliche Genußmittel. Aber nicht gleichmäßig gestaltet sich der Consum dieser Artikel bei den Nationen. Unter den Großstaaten hat England weitaus den stärksten Theeconsum; hier kommen für das Jahr 1899 auf den Kopf der Bevölkerung 2,72 Kilogr. Thee, in den australischen Colonien sogar 3,4 Kilogr. Demgegenüber zeigen sich die anderen Völker als weit bescheidenere Theetrinker. Die Vereinigten Staaten weisen im Jahre 1899 nur einen Theeverbrauch von 0,45, Rußland von 0,33, Deutschland von 0,05 und Frankreich von 0,02 Kilogr. pro Kopf auf. Dagegen sind die Verächter des Thees um so größere Liebhaber des Kaffees. Hier steht Amerika obenan, sein Kaffeeverbrauch übersteigt den aller anderen Länder der civilisirten Welt zusammengenommen, er betrug im Jahre 1899 nahezu 361 Mill. Kilogramm, oder auf den Kopf der Bevölkerung 4,75 Kilogr. In Europa verbrauchten die Deutschen den meisten Kaffee, nämlich 2,75 Kilogr. pro Kopf im Jahre 1899, also fast genau so viel wie die Engländer Thee. Nicht ganz so starke Kaffeetrinker wie die Deutschen sind die Franzosen; bei ihnen kommen 2,05 Kilogr. auf den Kopf. In weitem Abstand folgt England mit 0,32 Kilogr.; am unbeliebtesten ist der Kaffee in Rußland, wo nur 0,1 Kilogr. im Jahre 1899 auf den Kopf der Bevölkerung entfallen.

Betriebssicherheit auf den Eisenbahnen.

Die commissarischen Berathungen über Maßnahmen zu weiterer Erhöhung der Betriebssicherheit auf den Eisenbahnen werden nächste Woche im Reichseisenbahnamt, von dem die Anregung ausgegangen und das umfangreiche Vorarbeiten macht, ihren Anfang nehmen. An den Erörterungen werden sich die gesammten Staatsbahnverwaltungen des Reiches betheiligen. Im vorliegenden Falle hat man seitens des Reichseisenbahnamtes mit Recht keinen Unterschied gemacht zwischen Fragen, welche den eigentlichen baulichen Zustand der Eisenbahnen betreffen, und solchen, welche sich auf die Einrichtung der Betriebsmittel beziehen. In einem Rundschreiben, welches die Grundlagen für die in Aussicht genommenen Berathungen feststellte, ist so die Frage der Einführung von Vorsignalen vor den Blocksignalen neben der Frage einer etwaigen Umgestaltung der Durchgangswagen vertreten. Wir zweifeln nicht daran, daß das hierfür beigebrachte Material positive Beschlüsse zeitigen wird.

Ministerkrisis in Italien.

Rom, 6. Febr. Bei der heute in der Deputirtenkammer fortgesetzten Berathung der Anträge und Interpellationen über das Verhalten der Regierung anläßlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua nahm die Kammer mit 318 gegen 102 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher das Verhalten der Regierung gemißbilligt wird. Nach Annahme des Tadelsvotums gegen die Regierung folgte namentliche Abstimmung über eine Tagesordnung des Deputirten Daneo, welche besagt: In Erwägung, daß das Vorgehen der Behörden hinsichtlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua eine Unsicherheit der Regierung in wirthschaftlicher und politischer Beziehung beweise, fordere die Kammer die Regierung auf, mittels Vorlagen wirthschaftlicher, administrativer und finanzieller Natur ein Regierungsprogramm aufzustellen, durch welches eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse vermieden wird. Diese Tagesordnung wurde mit 388 Stimmen gegen eine abgelehnt.

Der Ministerpräsident erklärte hierauf, daß die Regierung sich in Folge des sonderbaren Resultats der Abstimmung der Kammer vorbehalte, ihre Entschließungen mitzutheilen. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Der Sturz des italienischen Cabinets bietet sonach keine sonderliche Ueberraschung. Dieser Ausgang der Debatte über die Anträge und Interpellationen über das Verhalten der Regierung anläßlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua war mehrfach vorhergesagt worden.

Der Boerenkrieg.

General French ist bei seinen Operationen gegen die Boeren im Osten von Transvaal schon ziemlich weit vorgedrungen. Nach einem Telegramm Kitcheners vom 5. Februar treibt er den Feind nach Amsterdam zurück. Amsterdam liegt östlich von Bethel und Ermelo dicht an der Grenze von Swasiland. **Dewet steht**, wie Kitchener in derselben Meldung constatirt, noch immer nördlich von Thabanchu (östlich von Bloemfontein). Seine Leute beschädigten am 5. Februar einen Transportzug bei Pompey Siding. Darnach scheint es fast, als ob Dewet den Plan zum Einbruche in die Capcolonie abermals aufzugeben genöthigt gewesen ist. Jedenfalls hat er keine Fortschritte nach Süden hin gemacht.

Inzwischen hat die Friedenscommission der Boeren in Bloemfontein neue Schritte gethan, um ihre noch kämpfenden Brüder zum Nachgeben zu überreden. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Bloemfontein von gestern gemeldet, Piet Dewet, der Präsident der Friedenscommission, habe an Christian Dewet die inständige Bitte gerichtet, sich zu ergeben. Ob Piet Dewet Erfolg haben wird, ist nach dem bisherigen Verhalten Christian Dewets und seiner Genossen wohl ausgeschlossen. Dagegen dürften die Nachrichten auch im Boerenlager ihren Eindruck nicht verfehlen.

Margarethes Mission.

Roman von Gabriele Reuter.

(33) (Nachdruck verboten.)

Spät am Abend war es — die Lampe brannte schon und ich hatte mich für die Nacht eingerichtet — die langen, schweren Nächte, vor denen auch ich mich jedesmal sehr fürchtete.

Ich war müde durch das viele Wachen; sobald ich still saß, fiel ich in einen quälenden halben Schlummer, aus dem ich gleich wieder mit der Angst, etwas versäumt zu haben, emporfuhr.

So sprang ich in die Höhe, als ich fühlte, daß die Hand der Prinzessin mich berührte. Seit kurzem hatte ich mit neuer Sorge bemerkt, wie die armen, mageren Hände zu schwellen begannen, wie sie schwer auf der Decke ruhten.

Die Prinzessin sah mich groß und klar an, sie war vollständig bei Bewußtsein.

Ich nahm sie in meine Arme und flüsterte ihr zu, ob sie einen Wunsch habe?

Sie tastete nach meiner Hand und drückte sie. In ihren Augen war eine sehnsüchtige, unwiderstehliche Bitte.

Tage lang schon hatte ich mit dem Vorhaben gerungen, denn ich wußte keinen Rath mehr.

Leise sagte ich ihr ins Ohr:

„Ich hole Rochus! Soll ich?"

Ein heller Schein ging über ihr Gesicht.

„Nurr! Frage Nurr", hauchte sie mühsam.

Die alte Negerin, mit der ich nun sprach, leitete mich zu dem Zimmer, das in früherer Zeit die Saville innegehabt hat.

Von hier aus kam man an eine Treppe. Unten führte eine kleine Pforte nach dem Garten. Zu dieser Pforte gab mir Nurr den Schlüssel, und einen zweiten, der mir die Thür vom Garten nach der Straße öffnen sollte.

Dabei schluchzte sie, küßte mir die Hände und betheuerte mir, Allah werde mich segnen, wenn ich der Prinzessin die Gesundheit wieder verschaffe.

„Sie wird besser werden, wenn ihr Arzt bei ihr ist", sagte die gute alte Seele vertrauensvoll. „Sie stirbt nur vor Sehnsucht, Sie können es glauben — nur vor Sehnsucht."

Immer hatte der Garten mir Schauder eingeflößt, ich hatte ihn nie betreten. Nun ging ich schnell seine dunklen Wege entlang, aufmerksam, um die Richtung nicht zu verfehlen, und nur einmal flog es mir durch den Sinn, daß ich an den Büschen vorüberstreifte, wo die arme Sclavin ihren unaufgeklärten Tod gefunden. Wenn mir einer der Eunuchen begegnen sollte — ich war frei, er durfte mich nicht hindern zu gehen und zu kommen, wann und wie ich wollte.

Erst als ich in die enge, stockfinstere Gasse hinaustrat, überkam mich ein Anfall von großer Furcht. Ich lief, so eilig ich konnte, dabei stieß ich an schlafende Menschen, die aufwachend hinter mir her drohten. Bald fand ich einen größeren Platz, wo noch die Gasflammen brannten; ich rief einen Kutscher an und war nun in wenigen Minuten bei Rochus. In seiner Wohnung sah ich von der Straße aus Licht. Das Thor des Hauses stand offen. Als ich oben an der Klingel zog, kam er selbst, die Lampe in der Hand, um mir zu öffnen.

Bestürzt sah er mich an. „Kommen Sie — die Prinzessin stirbt", rief ich ihm leise entgegen.

Die Lampe schwankte in seiner Hand. Er setzte sie nieder an den Boden.

„Warten Sie im Wagen auf mich", sagte er athemlos. „Ich bin gleich bei Ihnen."

Das war er auch, er hatte nur seinen Hut genommen und noch einige Medicamente zu sich gesteckt.

Secundenlang schwieg er und begann dann erst zu fragen . . .

Ich erzählte, wie der Zustand der Prinzessin sich verschlimmert habe, seit sie von Alexandrien zurückgekehrt sei, wie man sie durch die Versöhnung mit Omar Pascha gequält habe.

„Trostlos — trostlos", murmelte er.

Ich fragte ihn, ob er glaube, daß das Wiedersehen mit dem Kinde ihr geschadet haben könne?

„Ach, machen Sie sich darüber keinen Kummer", antwortete er, „das sind ja Alles hoffnungslose Verhältnisse. — Wenn man keinen Ausweg sieht als den Tod für so ein armes junges Geschöpf."

Er konnte nicht weiter sprechen. Und doch ahnte ich auch in seinen letzten Worten noch nichts von dem, was ich wenige Minuten später sah, als Rochus bei der Sterbenden eintrat, leise zu dem Bette ging und sie die Augen aufschlug und die Arme nach ihm ausstreckte. Er kniete vor ihr nieder und legte den Kopf an ihre Brust, und so waren sie lange still. Dann blickten sie sich wieder an und er nahm sie in seine Arme und küßte sie sanft auf die Stirn — immer wieder.

Ihr Ausdruck wurde ganz friedvoll-glücklich und sie litt es auch, daß er sie in die Kissen zurücklegte und ihren Puls fühlte, ihrem Herzschlag lauschte.

Plötzlich erfaßte die große Unruhe und Angst sie wieder. Sie schnellte aus den Kissen auf und rang schrecklich in seinen Armen. Dazwischen liebkoste sie ihn mit den fliegenden zuckenden Händen und fragte so jammervoll:

„Muß ich denn sterben, mein Liebling? Du bist ja so klug, hilf mir doch! Laß mich doch nicht sterben."

Er forderte meinen Beistand. Wir thaten gemeinsam, was noch möglich war, um ihr Erleichterung zu verschaffen.

Nurr kauerte in einer Ecke, von Schluchzen geschüttelt, sie war nicht zu gebrauchen.

Er gab ihr Morphium und nach einer Weile fragte er unendlich liebevoll: „Gülzün — ist Dir jetzt besser?"

Sie lächelte mit geschlossenen Augen. Ganz leise begann sie zu singen — es klang schauerlich fern und fremd:

„Ah — si tu savais comme je t'aime . . ."

Stundenlang saßen wir stumm und still — zwischen uns die Sterbende.

Einmal noch fuhr sie angstvoll empor.

„Margarethe — wo ist Adile? — Bringe sie nicht so weit fort, Lieber — ich muß mein Kind doch sehen — o Adile — da bist du . . . ja — du Süße — Kleine . . ."

Rochus hielt ihre Hand. Schlummernd schwand sie hinweg. Er saß über sie gebeugt und hörte auf ihre röchelnden Athemzüge.

Dann — endlich — stand er langsam auf, leief. die Hand über Stirn und Augen und seufzte tgte

„Schläft sie?" fragte ich mit den Lippen — mir war kalt und ich zitterte vor Angst und Grauen.

„Sie ist todt", antwortete er ruhig.

Die Schwarze schlich aus ihrer Ecke hervor und fiel mit lautem Heulen vor dem Bett auf die Erde.

„Führen Sie mich hinaus", sagte Rochus leise und müde.

Er nahm seinen Hut. Auf den Zehen schlichen wir durch die weiten, dunklen Säle.

Als ich das Pförtchen öffnete, lag die Gasse in kalter, grauer Dämmerung, auf dem hohen Minaret der Moschee an ihrem Ende glänzte ein goldener Morgenschimmer.

Rochus grüßte mich schweigend. Seine Augen standen voll Thränen.

Ich wußte ihm nichts zu sagen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Gülzüne Hanem wurde mit allem schauerlichen Pomp des Orients beerdigt.

Klageweiber schrien an der Bahre, bis sie in Krämpfen zu Boden fielen. Aus den Höfen empor scholl der eintönige Trauergesang der Schriftgelehrten und der Schulknaben. Eine entsetzliche Volksmenge sammelte sich um den Palast; Verkrüppelte — Aussätzige — Blinde — unter welche Speisen und Geld vertheilt wurde, und die in röchelnden und näselnden Lauten kreischend und winselnd das Lob der armen Todten Stunden lang verkündeten.

Der Harem füllte sich mit schwatzenden Türkendamen, die von Omars Mutter empfangen und bewirthet wurden.

Der Gatte saß im Männerhaus und wurde von seinen Freunden getröstet.

Der alte Pascha kam auf mein Zimmer, wo ich mich vor all dem Gelärm verborgen hielt, drückte mir die Hände und murmelte:

„Sie haben mein Kind lieb gehabt, Sie können von Achmed Pascha fordern, was Sie wollen, er wird es Ihnen geben."

Aeußerlich behielt der alte Herr seine Würde. Doch neulich sah ich ihn wieder — gebeugt und unsicher tappte er sich nach seinem Wagen.

Ein ungeheurer Leichenzug! Das funkelnde Geschmeide: Ringe, Ketten, Diademe, an denen Gülzüne so kindliche Freude gehabt, bedeckten nun ihren von weißen Cachemirshawls umhüllten Sarg.

(Forts. folgt.)

die heute über die neuen englischen Rüstungen kommen. Es wird nämlich auf dem Drahtwege gemeldet:

London, 7. Febr. (Tel.) Amtlich wird bekannt gemacht, die Regierung habe sich entschlossen, dem Lord Kitchener außer den bereits in der Capcolonie gelandeten Mannschaften noch **weitere Verstärkungen von 30 000 Berittenen** zu senden. Man rechnet, daß **10 000 Mann Yeomanry** zu diesem Zweck verfügbar sein werden, daß ferner die **berittenen Polizeitruppen** für Südafrika unter Einrechnung der in den Colonien angeworbenen Mannschaften aus **8000 Mann** bestehen werden und die **neuen von den Colonien gestellten Contingente 5000 Mann** betragen werden. Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Cavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden. Der erste Transport geht am Sonnabend ab.

Damit giebt England seinen Willen kund, den Krieg unbedingt durchzuführen bis zur vollen Erreichung des Zieles. Und wenn erst der Oberbefehlshaber Lord Kitchener diese gewaltigen Verstärkungen, namentlich an Cavallerie, in der Hand hat, dann dürfte aller Widerstand der schwachen Boerenschaaren vergeblich sein.

Auch kann es leicht geschehen, daß es die Boeren mit einem neuen Gegner zu thun bekommen. Es erscheint schwer begreiflich und bedarf noch der näheren Aufklärung, warum die Boeren ihre Lage noch dadurch erschweren, daß sie die **Portugiesen** zum Eingreifen geradezu zwingen. Schon gestern verlautete von einer Bedrohung von Lorenzo Marquez durch Boerenschaaren und heute kommt folgende Nachricht:

Lorenzo Marquez, 7. Febr. (Tel.) Die **Eisenbahn** ist 53 Kilometer von hier von den Boeren **unterbrochen** worden.

Die Folge dieses offensiven Vorgehens der Boeren gegen die Portugiesen wird sein, daß diese militärisch vorgehen müssen und die von ihnen nach dem Uebertritt über die Grenze internirten Boeren, auf deren Befreiung es abgesehen zu sein scheint, anders anfassen, als bisher. Doch wie gesagt, näheres muß abgewartet werden, ehe sich über dieses eigenthümliche Intermezzo ein Bild gewinnen läßt.

Die letzte englischerseits bekannt gegebene Liste über die **Verluste** seit Beginn des Krieges enthält folgende Angaben: Die allgemeinen Verluste betragen bis zum 31. Januar 54 724 Mann. Da hiervon aber mehr als die Hälfte den Dienst wieder aufgenommen haben, reducirt sich diese Zahl auf 15 929 Mann; die von Boeren während des Krieges gemachten 9030 Gefangenen sind zum größten Theil zur Armee wieder zurückgekehrt.

*

Utrecht, 6. Febr. Präsident **Krüger** ist heute auch am rechten Auge **operirt** worden. Die Operation gelang vollkommen.

Die Verhandlungen in Peking.

London, 7. Febr. Der „Times" wird aus **Peking** unter dem 5. d. Mts. gemeldet: Die Gesandten berathen gegenwärtig über die Frage der **Kriegsentschädigung**. Der am meisten Zustimmung findende Vorschlag gehe dahin, daß ein Pauschalbetrag festgesetzt und jeder einzelnen Regierung der Theilbetrag zugewiesen werden solle. Man veranschlagt, daß China ohne besonders schwere Belastung 4 Millionen Pfund Sterling extra für einen Anleihedienst zahlen könnte, was einer Kriegsentschädigung in Höhe von 80 Millionen Pfund Sterling entspräche. Bei der heute, den 5. Februar, in der britischen Gesandtschaft stattgehabten Conferenz der Gesandten mit den chinesischen Bevollmächtigten zeigte sich, daß die Chinesen sich vorher **auf unrechtmäßige Weise** ein Exemplar der **Anklageschrift** gegen die zu bestrafenden chinesischen Würdenträger **verschafft** hatten und bereits über die abweichenden Meinungen der verschiedenen Regierungen bezüglich der Schwere der zu verhängenden Strafen informirt worden waren. Deshalb hatten sie sich ihre Antworten schon zurechtgelegt und antworteten **hartnäckig ausweichend** auf die Forderung der Todesstrafe.

Newyork, 7. Febr. (Tel.) Eine Depesche aus Peking vom 5. Februar meldet: In der heute Morgen abgehaltenen **Besprechung der fremden Gesandten** mit den chinesischen Bevollmächtigten wurden diesen die Namen von zwölf hervorragenden Beamten unterbreitet, deren Bestrafung verlangt wird. Die Bevollmächtigten erwiderten, daß China die ernste Absicht habe, die Forderungen der Mächte ganz zu erfüllen, doch traten sie gleichzeitig dafür ein, daß in gewissen Fällen die Verbannung an Stelle der Todesstrafe trete, weil es sich um Personen handele, die nahe mit dem Throne verwandt sind. Nach einer langen Debatte wurde beschlossen, daß die fremden Gesandten eine Liste der zu bestrafenden Beamten aufsetzen sollen und daß diese den Chinesen als endgiltige unterbreitet werden solle.

Prinz Tsching fragte an, ob die **fremden Truppen Peking verlassen** würden, wenn China zeige, daß es die Absicht habe, die Bedingungen der Collectivnote zu erfüllen. Die Gesandten lehnten es aber ab, über diesen Gegenstand in eine Debatte einzutreten. Die Bevollmächtigten wünschen auch Näheres zu erfahren über die Plätze, an welchen fremde Wachen stationirt werden sollen, um die Verbindung mit dem Meere aufrecht zu erhalten. Sie fragen weiter, ob die Zerstörung der Forts nothwendig sei.

Newyork, 7. Febr. Eine hier eingetroffene Depesche aus Peking vom heutigen Tage besagt, die fremden Gesandten haben in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung endgiltig beschlossen, die **Todesstrafe für alle 12** von ihnen bezeichneten **Würdenträger zu verlangen**, in welche die bereits verstorbenen einbegriffen sind. Sie beschlossen ferner, daß die Todesurtheile zu vollstrecken seien, ausgenommen an den Prinzen Tuan und dem Herzog Lan, welchen der Kaiser die Todesstrafe in Strafe der Verbannung nach Turkestan umwandeln könne.

Ueber die **Unzulänglichkeit der deutschen Uniform-Ausrüstung in Ostasien** schreibt ein deutscher Offizier, wie wir der „Dtsch. Ztg." entnehmen: „Die Khakifarbe ist bei den Engländern vorherrschend, und das ist das Witzigste: in dieser Farbe, die für Staub und Regen gleich praktisch ist, haben wir einen so enormen Mißgriff gethan, indem wir unsere höchst minderwerthigen Drillichanzüge mit diesem Stoffe färbten, anstatt aus dem entsprechend gefärbten Rohmaterial neuen Stoff zu machen. Jetzt, ja nach schon etwa achtwöchigem Tragen war der Drillich eine unansehnliche graue oder grüne schmutzige Masse, und unsere Soldaten liefen zum Hohn aller anderen Nationen in diesem Schmierkittel herum, ohne etwas anderes anziehen zu „dürfen". Hier bei den so ganz anderen Verhältnissen müssen natürlich auch alle für Deutschland gegebenen Bestimmungen bezüglich der Kleidung absolut geändert werden. So war der Strohhut — seligen Angedenkens — auch solch hochweiser Entschluß! Und die Khakianzüge haben jetzt natürlich unserer gewohnten deutschen Uniform Platz gemacht. Aber die ist für hier auch unpraktisch. Bei diesen starken und kalten Winden, die bis auf die Knochen durchgehen, kommen die Leute ohne Pelze nicht aus. Der Feldmarschall hat angeordnet, daß für jeden Mann ein anziehbarer Pelz beschafft wird. Unsere kleine Mütze ist unpraktisch. Unsere unten weiten und offenen Hosen sind unpraktisch und — wenn wir hier von den Engländern etwas lernen wollen — müssen wir uns zunächst eine der ihrigen ähnliche Uniform angewöhnen. Die haben in Khaki auch dicke Winterstoffe, mit Pelz gefütterte Khakijacken, ebenso dicke Beinkleider mit Gamaschen oder Wickelbinden, mit denen der Unterschenkel vom Knie bis zur Fessel gewickelt ist und womit man auch gleich reiten kann ohne hohe Reitstiefel."

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Febr. Der **Kronprinz** ist heute Vormittag 8½ Uhr in **Potsdam** eingetroffen.

— Heute hat eine **außerordentliche Generalversammlung der Actiengesellschaft für Grundbesitz-** und Hypotheken-Vertreter, einer Tochtergesellschaft der Preußischen Hypothekenactienbank und der Deutschen Grundschuldbank stattgefunden, da man befürchtet, daß die Hälfte des Actienkapitals verloren ist. Die Actionäre dieser Actiengesellschaft sind die letztgenannten beiden Banken selbst. Die Versammlung setzte eine achtgliedrige Revisionscommission ein, um die Geschäftslage festzustellen und zu entscheiden, ob die Liquidation empfehlenswerth oder der Concurs unvermeidlich ist.

— Die **Lübecker** Handelskammer richtete das dringende Ersuchen an den Senat, den Vertreter Lübecks im Bundesrath zu beauftragen, nach Kräften **gegen die Erhöhung der Getreidezölle** zu wirken. Auch die Stadtverordneten von **Nordhausen** ersuchten mit 26 gegen 1 Stimme den Bundesrath und Reichstag, keine Erhöhung der Zölle eintreten zu lassen.

* **[Kaiserin Friedrich und Fürst Bismarck.]** Ein englisches Blatt schrieb dieser Tage, die Kaiserin Friedrich sei stets Engländerin geblieben, und ihr Conflict mit dem Fürsten Bismarck habe nicht zu dessen Vortheil geendet. Darauf erwidern die „Hamb. Nachr.":

Es mag sein, daß die hohe Dame auch als deutsche Kaiserin und als Mutter des regierenden deutschen Kaisers in ihrem Innern stets Engländerin geblieben ist, auch hat es an Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und dem verewigten Fürsten Bismarck nicht gefehlt — wir erinnern nur an die Battenberg-Affaire —, aber die Kaiserin Friedrich war eine viel zu kluge Frau, um dem Fürsten Bismarck in der Erfüllung seiner großen nationalen Aufgabe ernste Schwierigkeiten zu bereiten; dazu war sie zu sehr von der Nützlichkeit der Bismarck'schen Politik für das Reich, das einst ihr Gemahl als Kaiser beherrschen sollte, und für die Hohenzollern'sche Dynastie durchdrungen. Fürst Bismarck hat dem Vertreter unseres Blattes gegenüber wiederholt erklärt, daß er keine so frictionslose Zeit während seines ganzen Ministerthums erlebt habe, wie die 99 Tage der Herrschaft Kaiser Friedrichs und seiner Gemahlin.

* **[Frauen als Gewerbegerichts-Beisitzer.]** Der Bund deutscher Frauen-Vereine hat an den Reichstag eine Petition betreffend die Ergänzung des Gewerbegerichts-Gesetzes vom 29. Juli 1890 abgesandt. Es wird darin die Aufnahme nachstehender Bestimmungen in das Gesetz verlangt: „Das Wahlrecht und die Wählbarkeit zu den Gewerbegerichten wird auf die weiblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgedehnt." Zur Begründung dieser Forderung wird darauf hingewiesen, daß einzelne Erwerbszweige fast ausschließlich von Frauen betrieben werden, so die Putzmacherei, Wäscherei, Plätterei, Kunststickerei etc. Nur aus Männern zusammengesetzte Gerichte seien bei Streitigkeiten in diesen Gewerben schwerlich im Stande, ein fachmännisches Urtheil abzugeben, was schon daraus hervorgeht, daß die Gewerbegerichte jetzt in solchen Fällen sich häufig veranlaßt sehen, weibliche Sachverständige hinzuzuziehen.

* **[Ein Unicum.]** Kurz vor Schluß des Landtages für **Reuß ä. L.** wurde den Abgeordneten die erfreuliche Nachricht übermittelt, daß das Fürstenthum nicht nur **keine Schulden** hat, sondern noch über ein Vermögen von 1½ Mill. verfügen kann. — Ein Land ohne Schulden ist heutzutage sicher ein Unicum.

* **[Ueber die Versicherungsfreiheit polnischer Landarbeiter aus Rußland und Oesterreich]** ist dem Bundesrath eine Vorlage zugegangen. Es heißt darin:

Nach § 4, Absatz 2 des Invalidenversicherungsgesetzes ist der Bundesrath befugt, zu bestimmen, daß Ausländer, denen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung ist nunmehr dem Bundesrath von Seiten des Reichskanzlers eine Vorlage zur Beschlußfassung zugegangen, wonach polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, denen der Aufenthalt im Inland nur für eine bestimmte Dauer gestattet ist, der Versicherungspflicht nach dem Invalidenversicherungsgesetz nicht unterliegen sollen, sofern diese Arbeiter in inländischen land- oder forstwirthschaftlichen Betrieben oder in deren Nebenbetrieben beschäftigt werden. Die Arbeitgeber, die solche ausländische Arbeiter beschäftigen, haben nach gesetzlicher Bestimmung denjenigen Betrag an die Versicherungsanstalt zu zahlen, den sie für die Versicherung der Ausländer aus eigenen Mitteln würden entrichten müssen, wenn deren Versicherungspflicht bestände. Die im Inland beschäftigten gewerblichen polnischen Arbeiter sollen dagegen in Rücksicht auf die für den inländischen Arbeitsmarkt zu befürchtende Concurrenz bis auf weiteres zur Invalidenversicherung herangezogen bleiben.

Posen, 5. Febr. In einer heute abgehaltenen **polnischen Wählerversammlung** wurde Rechtsanwalt v. Chrzanowski als **Candidat** für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl aufgestellt. Ein Socialdemokrat, welcher das Wort verlangte, wurde an die Luft gesetzt. Zum Schluß erklärte sich die Versammlung mit großer Mehrheit gegen eine Erhöhung **der Getreidezölle** und beauftragte den Candidaten, im Falle seiner Wahl dafür einzutreten, daß die polnische Fraction sich gegen die Getreidezölle und gegen jede Erhöhung der Steuern auf Lebensmittel ausspreche.

Bremen, 7. Febr. Die Bürgerschaft hat einen Antrag an den Senat beschlossen, nach welchem sie erwartet, daß der Senat durch den bremischen Bundesrathsbevollmächtigten **gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle** wirken werde.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 6. Febr. Anläßlich der heutigen **Ergänzungswahl** in Maros-Vasarhely **insultirte** die aufgeregte Volksmenge die **Gendarmen**; letztere machten von der Feuerwaffe Gebrauch, 3 Personen wurden getödtet, 20 verwundet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Febr. Die **Königin** muß fortdauernd wegen Halsleidens und Influenza das Bett hüten, Fieber ist noch vorhanden, die Kräfte sind schwach.

England.

London, 6. Febr. Nach einer Meldung der „Preß Association" hat der **Kaiser Wilhelm** dem Feldmarschall **Roberts** den **Schwarzen Adlerorden** verliehen. (In Berlin ist hiervon an amtlicher Stelle noch nichts bekannt.)

Rußland.

Petersburg, 7. Febr. Auf kaiserlichen Befehl behält das **14. Schützen-Regiment**, dessen Chef der Generalfeldmarschall Gurko war, zur ständigen Erinnerung an die militärischen Verdienste desselben für alle Zeiten den **Namen Gurkos**.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Februar.

Wetteraussichten für Freitag, 8. Febr.
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Feuchtkalt. Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.

Sonnabend, 9. Febr. Wenig veränderter Temperatur, wolkig, vielfach Niederschläge. Sturmwarnung.

Sonntag, 10. Febr. Feuchtkalt, Niederschläge. Wolkig, Star windig. Sturmwarnung.

Montag, 11. Febr. Wenig veränderte Temperatur, wolkig, vielfach Niederschlag. Stark windig.

* **[Bau eines neuen Kreuzers.]** Der Bau eines neuen Kreuzers auf der hiesigen kais. Werft steht bevor. Die Marine-Verwaltung beabsichtigt, als Schwesterschiff der hier erbauten „**Thetis**" der kais. Werft einen der drei geforderten kleinen Kreuzer zum Frühjahr in Bauauftrag zu geben.

* **[Bau von Kunststraßen und Kleinbahnen im Regierungsbezirk Danzig.]** Im Laufe des vergangenen Jahres sind an Kunststraßen erbaut worden:

Im Baukreise **Pr. Stargard** die Kreischaussee Rakowitz-Paulshof-Barloschno 2970 Meter.

Im Baukreise **Marienburg** der gepflasterte Landweg Petershof-Rokittken 2840 Meter, Stenzlau-Liebschau 1300 Meter, Damaschken-Kl. Turse 1540 Meter, Kriebau-Baldau 673 Meter, Felgenau-Brust 1700 Meter, Mahlin-Mühlbanz 2139 Meter, Güttland-Ziegengraben 1700 Meter, Swaroschin-Gr. Borroschau 6160 Meter.

Im Baukreise **Danzig** der gepflasterte Landweg Weißer Krug-Weßlinken 1093 Meter.

An **Kleinbahnen** sind 1900 dem Betriebe übergeben worden: Strecke Marienburg-Lindenau 13,8 Kilom., Kalthof-Schönau 5,5 Kilom., Altfelde-Stalle 10,0 Kilom., Neukirch-Schöneberg 6,5; ferner Danzig-Brösen 10,3 Kilom. mit elektrischem Betrieb. Die Länge der Kleinbahnen im Bezirk Danzig betrug Ende 1900 137,4 Kilom., darunter waren 25,8 Kilom. mit elektrischem Betriebe.

* **[Heizer- und Maschinistenschule.]** Nachdem in der letzten Sitzung der vereinigten Industrie-Fachcommissionen die Errichtung einer Heizerschule als unzweckmäßig bezeichnet worden war, wurde vorgestern Nachmittag die Errichtung einer Maschinistenschule berathen. Es wurde allseitig anerkannt, daß eine solche Schule für Danzig sehr wünschenswerth sei, zugleich aber von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß der Staat nach den bestehenden Grundsätzen keinenfalls der Träger der Schullast sein werde. In Frage käme nur die Errichtung durch die Stadt. Da sich aber die Kosten auf einige hunderttausend Mark belaufen, so wurde allseitig anerkannt, daß man bei der Finanzlage der Stadt ihr ein solches Opfer zur Zeit nicht zumuthen könne und demgemäß beschlossen, dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu empfehlen, die Angelegenheit bis auf weiteres auf sich beruhen zu lassen.

* **[Achtuhr-Ladenschluß.]** Nach einer uns mitgetheilten Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten wird über den Antrag des hiesigen Kaufmännischen Vereins auf Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses eine Abstimmung der betheiligten Inhaber offener Ladengeschäfte in der Gemeinde Danzig stattfinden. Es werden seitens der Polizei Stimmzettel zur Ausfüllung ausgegeben werden. Die Abstimmung wird am 22. Februar Abends geschlossen. Sie hat sich auf ein „Für" oder „Gegen" den Achtuhr-Ladenschluß zu beschränken. Nur die abgegebenen Stimmen werden bei der Ermittelung der Zweidrittelmajorität gezählt.

* **[Thierseuchen.]** Nach amtlicher Erhebung und Zusammenstellung herrschte anfangs Februar die **Maul- und Klauenseuche** in Westpreußen auf zwei Gehöften des Kreises Graudenz und je einem Gehöfte der Kreise Neidenburg, Carthaus, Rosenberg und Thorn; Ostpreußen, Posen und Pommern waren seuchefrei. Die **Schweineseuche** herrschte in Westpreußen auf 14 Gehöften in 8 Kreisen, in Ostpreußen auf 25 Gehöften in 9 Kreisen, im Bromberger Bezirk auf 6 Gehöften in 4 Kreisen und im Posener Bezirk auf 27 Gehöften in 11 Kreisen. **Lungenseuche** herrschte weder in Ostpreußen noch in Westpreußen. Fälle von Pferderotz waren in Westpreußen in den Kreisen Strasburg und Briesen auf je 2 Gehöften und in Ostpreußen auf 5 Gehöften aufgetreten.

* **[Der Haus- und Grundbesitzerverein]** beschäftigte sich in seiner gestrigen Monatssitzung nach einem Vortrage des Herrn Stadtbauinspectors **Kleefeld** über die Architektur der alten Danziger Wohnhäuser hauptsächlich mit der **Arbeiterwohnungsnoth**.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn **Mix**, welcher in Behinderung des ersten Vorsitzenden die Sitzung leitete, wurden zunächst einige Wahlen vorgenommen. In die Commission zur Vorbereitung der Vorstandswahl wurden gewählt die Herren **Eschenbach, Karow, Wiesenberg, Wilda, Döllner** und Kirste, zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Rabe, Schwonder, Roell und Grumkow. Darauf hielt Herr Stadtbauinspector **Kleefeld** den erwähnten Vortrag. An der Hand einer großen Sammlung von Zeichnungen und Radirungen verbreitete sich Redner über die Eigenart der alten Danziger Privatwohnhäuser. Er klassificirte dieselben in den mittelalterlichen Stil, in den Renaissance- und den Barockstil. Ersterer charakterisire sich, soweit er nicht aus Fachwerk hergestellt, als Ziegelrohbau. Dabei bestrebte man sich, die große Steinmasse durch Pfeilergliederung aufzulösen. Diese Glieder selbst schlossen horizontal ab oder waren staffelförmig ausgebildet. Als charakteristisch für diesen Stil bezeichnete Redner das Haus Frauengasse 1, ein anderes in der Hosennähergasse und das Haus Breitgasse 91, wo er auf die Aehnlichkeit des Giebels mit demjenigen unseres Rathhauses hinwies. Gut erhalten sei noch das Haus Frauengasse 12 aus jener Bauzeit. Sodann erwähnte Redner noch das Speye'sche Wohnhaus am Langenmarkt, das, wie viele andere historische Bauten von Werth in den 1850er Jahren verloren gegangen ist. In der Renaissance zergliederte man die Façade auch in horizontaler Linie, im Anfange wenigstens. Unter den Fensterbrüstungen brachte man vorzugsweise Darstellungen aus der biblischen und römischen Geschichte an. Bauten dieser Art waren die Grundstücke Langgasse 27 (genannt „Adam und Eva"), das Eckhaus Langgasse und Langenmarkt gegenüber dem Rathhause etc. Das Haus der Naturforschenden Gesellschaft wirkt durch seine Unsymmetrie interessant. Bedauerlich sei, daß der Thurm durch Einbauen der Sternwarte jetzt so an Schönheit verloren habe. Als interessant bezeichnete Redner auch die aus jener Zeit stammenden schönen Portale und Beischläge, die oft, aus Marmor oder Sandstein hergestellt, durch schöne Figuren oder Köpfe verziert waren, die s. Z. von den Handwerkern ausgehauen wurden, Arbeiten, die der Handwerker jetzt lediglich dem Künstler überlasse. Zu wünschen sei, daß der Handwerker wieder mehr von der Kunst lerne und verwerthen lerne, daß die Kunst wieder mehr im Handwerk zu Hause sein möge. Heute finde man solche Köpfe an den Beischlägen nur noch vereinzelt. Sie seien bei Um- und Neubauten für einen Spottpreis veräußert worden und so komme es, daß man solche werthvollen alten Danziger Kunstproducte in der Umgegend auf Bauernhöfen fast mehr finde als in Danzig selbst. Als Beispiele des Barockstils, die er nach der Gothik und Renaissance besprach, legte der Vortragende Abbildungen eines Hauses am Langenmarkt, des Hauses Jopengasse 25 und einiger anderer vor. Hauptsächlich vertreten sei dieser Stil aber bei den öffentlichen Gebäuden Danzigs. Interessant war der Hinweis auf die Straßenbauart der alten Danziger. Wohl jede Straße Danzigs finde ihren Abschluß mit einem Ausblick auf ein Thor, einen Thurm, ein stattliches Gebäude oder dergl. Nirgend verliere sich der Blick in die Ferne. Es sei zu wünschen und zu hoffen, daß diese prächtig wirkenden Abschlüsse der Perspective erhalten blieben. Redner ging sodann auf die Schönheiten der inneren Architektur der alten Danziger Häuser ein und hatte auch einige Deckengemälde und Ansichten von Dielen zur Hand. Er schloß mit einem Appell an die Anwesenden, soweit es in ihrer Kraft stehe, die alten Danziger Baudenkmäler zu erhalten. Auch wenn Umbauten erforderlich seien, ließen sich oft noch solche werthvollen Reste aus früheren Zeiten erhalten. Er empfehle und bitte die Hauseigenthümer und Bauunternehmer dringend, in solchen Fällen sich Rath bei dem kürzlich begründeten Alterthumsverein zu holen, der zur Auskunftertheilung gern bereit sei. Die inneren Einrichtungen seien vielfach verloren gegangen, zum Theil nach Frankreich und Polen verschleppt, weil die Polen diese Architektur fälschlich für eine speciell polnische gehalten haben.

Herr **Mix** wies im Anschluß an den Vortrag noch darauf hin, daß auch das Sebastian'sche Haus in der Langgasse schon seinem Schicksal verfallen ist dadurch, daß große Glasfenster eingesetzt wurden. Aus dem Hause Langenmarkt Nr. 43 seien noch eine Anzahl alter Gegenstände zu retten gewesen. Herr Stadtbauinspector **Kleefeld** betonte auf eine Anregung hin, daß eine Gefahr, daß der Milchkannenthurm beseitigt werden würde, nicht bestehe. Es bestehe das Project, die Milchkannenbrücke weiter stromab zu legen, wodurch eine gerade Passage auch ohne Niederlegung des Thurmes geschaffen werde. Daß ein Uebelstand in dem jetzigen Zustande liege, sei ja nicht zu bestreiten, indeß werde derselbe abgestellt durch die projectirte Brückenverlegung. — Ueber die Spiegelscheiben entstand noch eine längere Debatte, aus der ein Hinweis des Herrn Baumeisters **Schade** bemerkenswerth ist, wonach die Ladenbesitzer zu dem Ausbruch derartig hoher Fenster genöthigt seien, um den finsteren tiefen Läden besseres Tageslicht zuzuführen. Daß in den fünfziger Jahren vielfach historisch wichtige Bauten entfernt wurden, sei den damaligen Besitzern nicht zu verübeln, denn damals war bei dem allgemeinen Niedergange jeder darauf bedacht, Nützlichkeitsgründen den Vorzug zu geben. Mit der Hebung der künstlerischen Anschauungen und mit den wiederkehrenden größeren Ansprüchen an Luxus und Bequemlichkeit, endlich mit dem wiederkehrenden allgemeinen Wohlstande werde sich auch wieder der Sinn finden für schöne Hausarchitekturen und künstlerische Ausstattung des Hausinnern. Bestrebungen, die die Förderung des Kunstverständnisses bezwecken, sollten überall unterstützt und der Sinn für Kunst schon in der Schule geweckt werden. Herr Bauinspector **Kleefeld** erwiderte, er werde sich bemühen, Herrn Dr. Lindner-Berlin, der am 15. d. Mts. im Alterthumsverein einen Vortrag über die schönsten Städte Deutschlands halte, auch zu einem Vortrage für die Schulen zu gewinnen.

Es wurde dann noch von Herrn Mix auf eine angekündigte Petition aus Bürgerkreisen hingewiesen, welche die Beseitigung der **Freitreppe am Rathhause** verlangt. Die Freitreppe sei für die Wirkung des Rathhauses unbedingt nöthig und er bitte diejenigen, welche die Erhaltung der Treppe vertheidigen werden, zu unterstützen. Die Petition komme aus einem Theil der Bürgerschaft, welche die ganz besondere Berechtigung für sich in Anspruch nehme, „die Bürgerschaft zu schützen". Auf dieser Seite herrsche eine gewisse Beseitigungs- und Abschaffungswuth. Von einer Seite wurde noch der Bestrebung Erwähnung gethan, einen **Durchgang durch das Zeughaus** zu erhalten, wohingegen von anderer Seite befürchtet wurde, daß die Militärbehörde nicht darin einwilligen werde, obschon der Durchgang im Verkehrsinteresse dringend wünschenswerth sei.

Ueber die **Arbeiterwohnungsnoth** referirte Herr **Mix**. Er glaube sich kurz fassen zu können, da er annehmen müsse, daß die Anwesenden durch die Zeitungsreferate über die vorletzte Stadtverordneten-Sitzung und die Sitzung des altstädtischen Bürgervereins genügend orientirt seien. In letzterer Versammlung seien besonders von socialdemokratischer Seite Vertreter zugegen gewesen. Daß eine Wohnungsnoth für die kleinen Leute besteht, geben wir auch zu, so führte Redner aus, das wird jeder einsehen, der nicht die Augen schließt, auch daß diese Wohnungen zu theuer sind. Es wurde aber in der Versammlung behauptet, daß von Privaten nicht gebaut werde, die Privaten hätten ihre Pflicht versäumt. Man stand unter dem Eindrucke, daß die Bauunternehmer die moralische Pflicht hätten, solche Wohnungen zu bauen. Der Wunsch dieser Leute gipfelte in der Forderung, die Stadt solle und müsse unter allen Umständen einige tausend solcher Wohnungen schaffen und zwar durch Errichtung von kleinen Einzelhäusern mit Garten und Hof zu 1, 2 oder 4 Wohnungen oder in noch größerem Maße. Der Hauptwortführer der Socialdemokraten verstieg sich zu der kühnen Behauptung, daß wenn man die Wohnungsnoth anerkenne, es sich um die paar tausend Mk. nicht handeln könne. Es sei in jener Versammlung nicht gerathen gewesen, einzugreifen, um die Erregung nicht noch zu erhöhen. Aber gesetzt den Fall, es würde Schellmühl gekauft werden, so würden 2000 Einfamilienhäuser oder 1000 zu zwei

Wohnungen doch Millionen und Abermillionen kosten. Und da gesagt wurde, daß alle Jahre 1000 solcher Wohnungen gebraucht werden würden, so steht man hier bald vor einem Räthsel. Wohin soll das führen? Auch die Staatsregierung will helfen, aber man ist auch dort über den Wunsch noch nicht hinausgekommen; das liegt an der Schwierigkeit der Verhältnisse. Es solle hier im Kreise von ernsten Männern die Calamität nochmals zur Sprache gebracht werden, um möglicherweise neue Hilfswege zu finden. — Herr Sauer führte aus, die Arbeiterwohnungsnoth bewege jetzt ganz Deutschland. Sie sei vorhanden in mehreren industriereichen Städten, nicht aber in unserer Stadt. Es mußte dies Vorgehen um so mehr befremden, als von maßgebender Stelle aus (von unserem Stadtoberhaupt) die Erklärung abgegeben worden ist, daß eine Wohnungsnoth für Arbeiter in Danzig nicht bestehe. Es sei Pflicht eines Stadtoberhauptes, sich um die Wohnungsverhältnisse in der Stadt zu bekümmern. Daß dies seitens unseres Oberbürgermeisters in genügender Weise geschehen ist, wird niemand bezweifeln. Jene öffentliche Versammlung habe auf ihn einen kläglichen Eindruck gemacht. Sie sei zahlreich von Vertretern der Socialdemokratie besucht gewesen, denn diese hatten erwartet, daß ihnen positive Vorschläge gemacht werden würden. Auffällig sei das Verhalten des Herrn Stadtv. Hardtmann gewesen, der gesagt hatte, er sei kein Hausbesitzer und habe auch kein Verlangen danach. Damit sei aber den Arbeitern nicht geholfen. Herr Bartels habe sich fortgesetzt in Widersprüche verwickelt. Die Erbauung von Wohnungen für die städtischen Arbeiter an der Gasanstalt habe er abgelehnt. Wie soll denn dem Manne geholfen werden, wenn er die Hilfe, die man ihm bietet, ablehnt? Herr Buchholz habe wieder für Einfamilienwohnhäuser mit Garten plaidirt. Daß sich derartiges im Innern der Stadt nicht ermöglichen lasse, sei klar, und nach außerhalb wollen die Arbeiter nicht wegen der Unbequemlichkeiten. Es liege eine große Gefahr darin, wenn man die Stadt zum Bauen zwingen würde. Die Privatbauthätigkeit würde eingeschränkt werden und die Arbeiter, zu deren Besten man baue, wären beschäftigungslos, wenn die private Bauthätigkeit aufhöre. Wenn die Bahn durch das Werderthor projectirt wird, so wäre dort viel Bauterrain zu erschließen. Auch auf der Niederstadt sei noch viel Terrain vorhanden. Man solle doch sehen, was in den letzten zehn Jahren geschaffen ist, nachdem die Abeggstiftung ihre neuen Colonien eingerichtet habe. Auch in Stadtgebiet sei von Privatbauunternehmern viel geschaffen worden, so daß dort gegen 30 Wohnungen leer stehen. Jedenfalls wäre es an der Zeit, die Creditverhältnisse zu bessern, dann werde sich auch die Bauthätigkeit regen. Es sei eigenthümlich, daß der Staat, der von den Grundbesitzern die meisten Steuern zieht, sie auch nicht in demselben Maße mit Vortheilen bedenkt. Er habe den Versuch gemacht, aus den im Staatsschatz liegenden Millionen der Invaliditätsversicherung Credit zu erhalten. Man habe ihm darauf verwiesen, daß das nur an Genossenschaften angängig wäre. Die Hausbesitzer entbehrten jeder Rücksichtnahme des Staates. Der Centralverband müsse für Verbesserung der Creditverhältnisse sorgen, wenn es besser werden solle. (Bravo.) — Herr Sablewski bezeichnet als größten Mißstand, durch welchen den Hausbesitzern der Bau von Arbeiterwohnungen verleidet werde, die Aufhebung des Exmissionsrechts und den Schnapsteufel. Man sagt, gebt den Arbeitern menschliche Wohnungen, dann werden sie vom Schnaps lassen. Aber das Volk sei schon viel zu demoralisirt durch den Alkohol. — Herr Mix griff diese Frage in längerer Ausführung nochmals auf und betonte, daß thatsächlich mehrere Factoren zusammentreffen, die das Wohnungselend größer machen, als es sonst sein würde. Die ganze Art der Lebensführung der Arbeiter sei durch den Schnaps verdorben. Die Nerven des Volkes würden vom Alkoholteufel zerfressen. Wenn hier nicht Wandel geschaffen werde, so würde das Elend niemals ein Ende nehmen. — In der weiteren Debatte entgegnete noch Herr Baumeister Schade auf die Ausführungen des Herrn Sauer, daß dieser sich auf einen falschen Standpunkt gestellt habe. Es würde ein schwerer Fehler der Hausbesitzer sein, wollten sie ihm folgen. Man solle nicht erst warten, bis das in Aussicht stehende Gesetz über die Wohnungsverhältnisse erschienen ist, denn sonst könnten unabsehbare Folgen eintreten. Man solle auf einen Uebergang bedacht sein, denn keine Stadt würde so unter einem plötzlichen Uebergang zu leiden haben wie Danzig. Es sei Unrecht, dem Stadtv. Hardtmann aus seinem Vorgehen einen Vorwurf zu machen. Es müsse jeder nach Kräften für die Linderung des Wohnungselends sorgen. — Herr Sauer bemerkt, er habe Herrn Hardtmann keinen Vorwurf machen, sondern nur darauf hinweisen wollen, daß es Pflicht sei, beruhigend zu wirken.

Damit wurde dieser Gegenstand verlassen und noch eine zeitlang über die Verfügung des Magistrats debattirt, wonach bis 1902 alle Closets mit Spülkasten zu versehen seien. Herr Mix wies eingehend auf die dringende Nothwendigkeit dieser Vorrichtung aus sanitären Gründen hin.

⊙ **[Fest der Colonial-Gesellschaft.]** Im Schützenhause hatte die Abtheilung Danzig der deutschen Colonial-Gesellschaft gestern einen großartigen Gesellschaftsabend veranstaltet, dessen Reinertrag zur Uebersendung von Liebesgaben an unsere Danziger Krieger in China bestimmt ist. Das Fest war wohlgelungen und machte dem Veranstalter und Leiter desselben, Herrn Kaufmann Schäfer, alle Ehre.

Der Saal war in einen tropischen Garten verwandelt, in dem sich ab und zu unter mächtigen Palmenbäumen orientalische Zelte befanden, in denen von Damen Erfrischungen aller Art und mancherlei niedliche Gegenstände, Blumen, Confituren, Spielsachen u. s. w. feilgeboten wurden. Zwischen mächtigen Kriegsflaggen und Lorbeerbäumen prangte die Kolossalbüste unseres Kaisers, vor der zwei Blaujacken mit aufgepflanztem Seitengewehr auf Posten standen. Andere Marinesoldaten, theils in der heimischen, theils in der Tropenuniform, sowie niedliche Bäuerinnen, die Blumen, und schm[...]ige Knappen, die Postkarten etc. zum Verkaufe anboten, tummelten sich im Saale unter den zahlreich erschienenen Gästen. Die Concertmusik wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 ausgeführt unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehmann, dessen neueste eigene Composition, der Walzer „Am Ostseestrande", besonders reichen Beifall fand. Dem ersten Theile des Concertes folgte ein von Herrn Dr. Korella gesprochener Prolog, nach dessen letzten Worten: „Hoch unser Vaterland, Germanias Waffen und Land" ein sinnreich arrangirtes lebendes Bild sichtbar wurde. Mancherlei musikalische Genüsse wurden nunmehr geboten. Den „König Alf" sang zunächst Herr Dr. Korella, die Opernsängerin Frl. Seybold trug die Lieder „Meine Liebe ist grün" von Brahms und „Niemand hat's gesehn" von Löwe, die „Priemeln" von Weingartner und „Unter'm Machandelbaum" von Holländer, unsere Primadonna Frau König die Lieder „Ja, du bist mein" von Heymann und „O sag's noch einmal" von Slansky vor, außerdem spendeten noch die Herren Henkels, Pickert und Meyer vom hiesigen Stadttheater Lieder- und declamatorische Vorträge zum Besten der guten Sache. Zwischen diesen Darbietungen kam ein großes coloniales Balletdivertissement, das eigens für den Tag von der Balletmeisterin unseres Stadttheaters, Frl. Gittersberg, arrangirt war, unter so andauernden Beifallsbezeugungen zur Darstellung, daß es da capo gegeben werden mußte. Das Arrangement führte zunächst acht kleine Mohren, dann acht kleine Samoarer und schließlich acht kleine bezopfte Chinesen auf die Bühne, die in schönster Harmonie Tänze aufführten.

---

* **[Ehejubiläumsmedaillen.]** Während des Jahres 1900 sind 1412 Ehejubiläumsmedaillen verliehen worden. Davon entfallen auf Ostpreußen 54, Westpreußen 39, Pommern 90, Posen 49. Von den mit der Medaille bedachten Ehepaaren gehören 1061 der evangelischen, 298 der katholischen, 3 der mennonitischen, 33 der mosaischen Confession an. Die Zahl der verliehenen Medaillen ist von 1195 im Jahre 1897 auf 1234, 1328 in den folgenden Jahren und jetzt auf 1412 gestiegen.

---

* **[Von der Weichsel.]** Die Eisbrecharbeiten sind bis Kilom. 105 (Deutsch Westfalen) vorgerückt. Wasserstände: Thorn 1,66, Fordon 1,62, Culm 1,02, Graudenz 1,22, Kurzebrack 1,52, Pieckel 1,24, Dirschau 1,46, Einlage 2,50, Schiewenhorst 2,62, Marienburg 0,76, Wolfsdorf 0,66 Meter.

---

* **[Brandstifterbande.]** Von den der Brandstiftungen und Einbruchsdiebstähle in unserer Niederung verdächtigen Personen, die gestern und vorgestern von der Criminalpolizei verhaftet worden sind, ist eine Person, deren Nichtbetheiligung an den Verbrechen sich inzwischen ergeben hat, aus der Haft entlassen, während die übrigen acht Verhafteten gestern dem Gerichtsgefängniß zugeführt worden sind. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits in vollem Gange.

---

* **[Die kleinen silbernen 20 Pfennigstücke]** werden jetzt vielfach im öffentlichen Verkehre nicht mehr in Zahlung genommen mit der Begründung, daß diese Geldsorte bereits außer Cours gesetzt worden sei. Dieses ist indessen nicht der Fall. Das Gesetz vom 13. Juni 1900 führt aus, daß die silbernen 20 Pfennigstücke nicht vor dem 1. Januar **1902** und die Nickel-20-Pfennigstücke nicht vor dem 1. Januar **1903** außer Cours gesetzt werden dürfen. Die goldenen 5-Markstücke dagegen sind seit dem 1. Januar d. Js. für den allgemeinen Verkehr außer Cours gesetzt, werden aber bei den Staatskassen noch bis zum Jahresschlusse in Zahlung genommen.

---

§§ **[Bezirksausschuß.]** Die kgl. Polizei-Direction beantragte, dem Schriftconcipienten Sutkowski hierselbst die gewerbsmäßige Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte zu untersagen, weil derselbe die erforderliche Zuverlässigkeit zur Ausübung dieses Gewerbes nicht mehr besitzt. Der Bezirksausschuß erkannte nach dem Antrage, indem er sich den Ausführungen der klagenden Polizei-Direction anschloß. — Auch die Klage der kgl. Polizei-Direction gegen den Geschäftsagenten Joseph v. Knewski auf Untersagung der gewerbsmäßigen Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten, insbesondere der Vermittelung von An- und Verkauf von Grundbesitz, hatte Erfolg, da der Bezirksausschuß auch in diesem Falle in Uebereinstimmung mit der Klage annahm, daß es dem Genannten an der erforderlichen Zuverlässigkeit zur Ausübung seines Gewerbes mangele.

---

w. **[Der Kriegerverein „Borussia"]** hielt am 5. d. Mts. den General-Appell ab. Aufgenommen bezw. angemeldet wurden acht neue Mitglieder. Herr Goldstein erstattete den Bericht über die Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Königsreichs Preußen, des Geburtstages des Kaisers und des Stiftungsfestes am 20. Januar cr. Herrn Goldstein bezw. den Vergnügungsvorstehern wurde für die gehabte Mühewaltung bei Veranstaltung der großen Festlichkeit ein Hoch ausgebracht. Hierauf hielt Herr Kuhn einen Vortrag über „Freiheit", welcher von der Versammlung mit Dank aufgenommen wurde.

-f. **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** In der gestrigen Versammlung sprach Herr Consistorialrath Reinhard über das Thema: „**Danzig und der deutsche Ritterorden**". Redner verbreitete sich in interessanter und fesselnder Weise über die Verhältnisse in unserer Stadt vor der Ordenszeit, sowie das spätere Aufblühen Danzigs während der Herrschaft des Ritterordens; unter demselben wuchs die damalige Jungstadt bis auf eine Einwohnerzahl von circa 40 000 an. Dieselbe wurde jedoch bei den späteren Kämpfen wieder vollständig zerstört. — Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen seitens der zahlreichen Zuhörer lebhafter Beifall zu Theil. Wie wir hören, hat Herr Consistorialrath Reinhard noch weitere Vorträge über Danzigs Vergangenheit zugesagt.

-r. **[Der Ruder-Verein]** beschloß in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung, auf der am nächsten Sonntag in Elbing stattfindenden Versammlung des Preußischen Regatta-Verbandes den Antrag zu stellen, die diesjährige Regatta des Verbandes am **23. Juni in Danzig** abzuhalten. Außerdem erfolgte die Anstellung eines neuen Bootsdieners und die Ausloosung von acht alten und zehn neuen Actien.

-r. **[Kriegsgericht.]** Das hiesige Kriegsgericht trat gestern zu einer Sitzung zusammen, welche von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags währte. Der Musketier Wilhelm Herpener vom 18. Infanterie-Regiment in Osterode wurde der Unterschlagung beschuldigt. H. ist in voriger Woche vom hiesigen Ober-Kriegsgericht wegen thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er hatte nach einem Unteroffizier, der in angetrunkenem Zustande die Stube betrat, in welcher Herpener, der seines Gewerbes Fabrikarbeiter ist, mit mehreren ihrer Militärpflicht genügenden Lehrern einquartirt war, mit einem Seitengewehr geworfen. Gestern wurde H. nun beschuldigt, die Uhr nebst Kette, sowie 11 Mk. Baargeld, die ihm ein Kamerad, der sich ins Lazareth begeben mußte, zum Aufbewahren übergeben hatte, unterschlagen zu haben. Die Unterschlagung der 11 Mk. räumte der Beschuldigte ein; dagegen bestritt er die Unterschlagung der Uhr. Er behauptete, die Uhr in dem Zimmer eines Leutnants, bei dem er als Bursche commandirt war, niedergelegt zu haben, wo dieselbe verschwunden sei. Da zu dem betreffenden Zimmer auch andere Personen Zutritt hatten, nahm das Kriegsgericht in dieser Beziehung seine Schuld nicht für erwiesen an. Dagegen erfolgte die Verurtheilung des H. wegen Unterschlagung der 11 Mk. zu drei Wochen strengem Arrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Dem Geschädigten ist übrigens sowohl das baare Geld wie die Uhr von dem Vater des Angeklagten ersetzt worden.

Gegen nicht weniger als fünf Paragraphen des Militär-Strafgesetzbuches sollte sich der frühere Trainsoldat vom 17. Train-Bataillon, Landwirthssohn Emil Zabel am Abend des 7. Sept. v. Js. vergangen haben. Die einzelnen Delicte bestehen in Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Widersätzlichkeit, Selbstbefreiung als Gefangener und versuchter Bestechung. Alle diese Strafthaten sollen gegen einen Unteroffizier, also gegen einen Vorgesetzten, ausgeübt sein. Durch eine umfangreiche Beweiserhebung, bei welcher 16 Zeugen vernommen wurden, wurde folgender Thatbestand festgestellt. Am Abend des genannten Tages ging der Angeklagte mit zwei Mädchen in Langfuhr spazieren. Auf seinem Spaziergange begegnete er einen Unteroffizier von den Husaren, den er nicht grüßte. Darin wird die Achtungsverletzung gefunden. Der Angeklagte behauptet, er habe den Unteroffizier nicht gesehen. Dieser stellte den Angeklagten wegen der Achtungsverletzung zur Rede und verlangte von ihm die Angabe seines Namens. Dies verweigerte Zabel hartnäckig, wodurch er sich der Gehorsamsverweigerung schuldig machte. Der Unteroffizier erklärte den Beschuldigten nun als seinen Arrestanten und forderte ihn auf, nach der Wache mitzugehen. Auf dem Wege zur Wache riß sich Z. von dem Unteroffizier los und versuchte zu flüchten. Hierin erblickt man die unter Anklage gestellte Selbstbefreiung. Das schwerste Delict, die Widersetzlichkeit gegen einen Vorgesetzten, soll Z. dadurch begangen haben, daß er, als mehrere Trainsoldaten daher kamen, dem Unteroffizier, der von einigen Husaren begleitet wurde, zurief: „Jetzt sind wir mehrere, jetzt kann's losgehen!" und sich dabei den Trainsoldaten näherte. Die Bestechung wird darin gefunden, daß der Angeklagte auf der Wache selbst und am nächsten Tage in einem Restaurant den Unteroffizier dadurch von einer Anzeige abzuhalten versuchte, daß er ihm Getränke anbot. Der Vertreter der Anklage hielt den Beschuldigten in allen Punkten für überführt und beantragte eine Gefängnißstrafe von neun Monat, davon sechs Monat für die Widersätzlichkeit. Der Vertheidiger des Angeklagten Herr Rechtsanwalt Thun bemühte sich, den ganzen Vorgang als wenig bedeutungsvoll darzuthun, insbesondere beantragte er Freisprechung wegen Widersetzlichkeit gegen einen Vorgesetzten, da der Angeklagte nicht im Ernst daran gedacht haben könne, sich zu widersetzen. Das Gericht folgte im wesentlichen den Ausführungen des Vertheidigers und verurtheilte Z. zu vier Wochen strengem Arrest und 30 Mark Geldstrafe. Freisprechung erfolgte wegen Widersetzlichkeit. Die Geldstrafe wurde wegen der versuchten Bestechung festgesetzt.

Wie wir neulich berichteten, wurden der Wachtmeister Kirstein und der Unteroffizier Friedrich vom 1. Leibhusaren-Regiment zu 6 resp. 1 Monat Gefängniß und beide auch zur Degradation wegen Urkundenfälschung verurtheilt. Gestern stand vor dem Kriegsgericht Termin gegen den Leutnant Graf v. Bylandt von demselben Regiment an. Derselbe war jedoch nicht erschienen, so daß die Verhandlung ausgesetzt werden mußte. Graf v. B., der jetzt nicht mehr dem Regiment angehört, ist der Abgabe einer falschen Meldung an einen Vorgesetzten beschuldigt. Er soll in seiner Eigenschaft als Leutnant die Stammrollen von Kirstein und Friedrich mit unrichtigen Unterschriften versehen, unterzeichnet und an seinen Rittmeister weitergegeben haben.

---

* **[Unglücksfall.]** Von einem Neubau auf dem Grundstück Johannisberg Nr. 3 in Langfuhr fiel heute Vormittag der Zimmergeselle Stanislaus Musczynski herunter und erlitt einen Schädelbruch, einen Bruch des rechten Oberschenkels sowie innerliche Verletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde M. mittels des städtischen Sanitätswagens in das St. Marienkrankenhaus gebracht.

---

* **[Messerstecherei.]** In der Breitgasse geriethen die Arbeiter Julius Kaffke und Johann Lugaschewski mit dem Maurer Mielke in Streit. Mielke erhielt hierbei einen Messerstich in den Mundwinkel, der die halbe Backe aufschlitzte, weshalb er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte, während Kaffke und Lugaschewski verhaftet wurden.

---

* **[Einbruchsdiebstahl und Hehlerei.]** Kürzlich berichteten wir über einen in dem Garderobengeschäft des Herrn Kaufmanns Jacobsohn auf dem Holzmarkt verübten Einbruchsdiebstahl, bei dem eine Menge Herrengarderobe gestohlen wurde. Der Criminalpolizei ist es nunmehr gelungen, als Einbrecher die Arbeiter Arthur Schneider und Theodor Reich zu ermitteln und zu verhaften und einen Theil der gestohlenen Sachen, die versetzt und verkauft waren, ausfindig zu machen. Als der Hehlerei verdächtig sind die Wittwe Margarethe Schneider, deren Tochter Marie und die separirte Amalie Reich aus Schidlitz verhaftet worden. Einen ferneren Theil der gestohlenen Sachen, deren Gesammtwerth sich auf 300 bis 400 Mark beziffert, fand man in einem Taubenschlag der vorgenannten Frauen versteckt.

---

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 27. Januar bis 2. Februar 1901.]** Lebendgeboren 57 männliche, 53 weibliche, insgesammt 110 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 3 weibliche, insgesammt 5 Kinder. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 31 männliche, 41 weibliche, insgesammt 72 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 21 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 15, darunter Keuchhusten 4 Fälle, Influenza 2 Fälle, alle übrigen Krankheiten 49, darunter Krebs 5 Fälle. Gewaltsamer Tod 1, a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

[Polizeibericht für den 7. Februar 1901.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Einbruchs, 2 Personen wegen Hehlerei, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 1 Betrunkener. — Obdachlos: 4. — Gefunden: Am 1. September v. Js. 1 grüne Börse mit ca. 119 Mk., abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 31. Januar cr. 1 kleines Taschenmesser, abzuholen vom Schüler Ernst Matschoß, Langfuhr, Blumenstraße 4. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Aus den Provinzen.

E. **Zoppot**, 6. Febr. Heute Vormittag ging in der Danziger Straße ein vor einen zierlichen Schlitten gespanntes Pferd durch, schleuderte durch Anfahren an einen Baum in der Nähe der Frantzius'schen Mehlhandlung den Kutscher im Bogen von dem Schlitten, daß er mit dem Kopfe auf einen Stein schlug und blutend liegen blieb, während eine Dame und ein Kind, welche sich in dem Schlitten befunden hatten, unverletzt geblieben sind. Das Pferd konnte im Carlikauer Wege eingefangen werden.

Dirschau, 6. Febr. Das Ergebniß der Volkszählung für Dirschau ergiebt eine ortsanwesende Bevölkerung von 12 801 Seelen, davon 6264 männlich und 6537 weiblich. Die Volkszählung im Jahre 1895 ergab 11 783 Seelen.

Pr. Stargard, 6. Febr. Das Gut **Vorwerk Mirotken**, das in der Subhastation seiner Zeit Kaufmann Louis Cronheim-Breslau gekauft hatte, ist durch Kauf in den Besitz der Ansiedelungs-Commission übergegangen. — Vor der hiesigen **Strafkammer** gelangte gestern unter großem Andrange des Publikums eine Strafsache wider den Zimmermeister Sch. und seinen Werkführer L. zur Verhandlung, die wegen **fahrlässiger Tödtung** angeklagt waren. Auf dem Holzplatze des Sch. erlitt der Arbeiter P. im Oktober vorigen Jahres einen Unfall mit tödtlichem Ausgange, und es wurde den beiden Angeklagten zur Last gelegt, daß sie in Folge mangelhafter Vorrichtungen beim Aufladen von Rundhölzern den Tod des P. verursacht haben. Die Vertheidigung des Sch. hatte Rechtsanwalt Bielewicz aus Danzig übernommen. Als Sachverständige waren Baugewerksmeister aus Danzig und Dirschau, Landesbauinspector Harnisch und Gewerbeinspector Garm aus Danzig geladen. Nach Schluß der sehr umfangreichen Beweisaufnahmen beantragten sowohl Vertheidigung als auch Staatsanwaltschaft die Freisprechung der Angeklagten und der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an.

Rosenberg, 6. Febr. Um den **Dienstboten das leichtfertige und eigenmächtige Wechseln des Dienstes** wenigstens einigermaßen zu erschweren, ist die **Taxe der Gesindevermiether** dahin geändert worden, daß von jetzt ab stellensuchende Wirthinnen 6 Mk. und Dienstmädchen und Knechte 5 Mk., die Dienstboten suchenden Herrschaften jedoch nur 3 Mk. für Wirthinnen und **2 Mk. für Knechte und Dienstmädchen** zu zahlen haben. — **Auf Anordnung der kgl. Regierung zu Marienwerder sind an der städtischen sowie an den meisten ländlichen Schulen Sparkassen eingerichtet** worden. Es werden Beträge von 10 Pf. bis 5 Mk. angenommen, die auf der Kreissparkasse zinsbar angelegt und den Kindern beim Austritt aus der Schule ausgezahlt werden.

Konitz, 6. Febr. **[Jagdunglück.]** Der Besitzer August Gatz aus Osterwick, hiesigen Kreises, hatte sich am Dienstag Nachmittag in den Dt. Cekziner Wald auf die Fuchsjagd begeben. Beim Ueberspringen eines Grabens entlud sich das Gewehr. Der Schuß drang dem unglücklichen Jäger in den Unterleib. Herr Gatz vermochte sich noch einige Schritte fortzubewegen. Auf sein Hilfegeschrei eilte der Besitzer v. Pokrzywnicki aus dem benachbarten Dt. Cekzin herbei, in dessen Behausung dem Schwerverletzten auch die erste Hilfe und Pflege zu Theil wurde. Herr G. ist aber bereits im Laufe des Abends seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Wittwe und vier unmündige Kinder.

Vermischtes.

Großer Petroleumbrand in Rußland.

Petersburg, 6. Febr. (Tel.) In **Baku** entstand gestern ein Brand in den Lagern der Kaspisch-Schwarzemeergesellschaft (Rothschild), welche sechs Millionen Pud Petroleum enthielten. Der Brand erfaßte außerdem noch drei Lager mit einem Rauminhalt von zwölf Millionen Pud. Während der Löscharbeiten ergoß sich das Naphtha lavaartig und überschwemmte Arbeiterwohnungen. Die Häuser fingen an zu brennen und wurden schließlich gänzlich zerstört. Bei der schrecklichen Katastrophe kamen viele Menschen um, bis jetzt sind 20 verkohlte Leichen auf der Brandstätte hervorgezogen, über 50 erhielten schwere Brandwunden. 400 Arbeiterfamilien verloren ihre ganze Habe. Der Brand der Lager dauert noch fort. Die benachbarten Lagerreservoirs sind in großer Gefahr. Es herrscht allgemeine Panik. Am Sonntag wurden in Balachani vier Fontainen der Firma Melikoros, zwei von der Kaspisch-Schwarzmeer-Gesellschaft und zwei, den Rilski Erben gehörend, ein Raub der Flammen. Es brennt noch ein nordwärts gelegenes Naphtalager, das aber weit von den Fabriken entfernt ist. Wenn nicht eine Explosion stattfindet, ist jede Gefahr vorüber. Die Zahl der Todten ist noch unbekannt. Man befürchtet, daß **einige hundert Menschen umgekommen** sind.

---

* **[Wie man Eisenbahnräuber werden kann.]** Die nachstehende Geschichte, die der Kopenhagener Korrespondent des „Lok.-Anz." erzählt, ist zur Zeit, nachdem der Raubanfall in einem Zuge bei Danzig passirte, auch in Deutschland von aktuellem Interesse. Im Jahre 1895 fand in den Prairien Nebraskas in Nordamerika ein höchst verwegener Eisenbahnüberfall statt. Der Eilzug wurde mitten auf der öden Ebene von zwei bewaffneten Räubern angehalten, die mit ihren Revolvern das Zugpersonal zwangen, sich ruhig zu verhalten, während sie den eisernen Geldschrank aufbrachen und seines Inhaltes beraubten. Der ganze Betrag, den sie vorfanden, waren jedoch nur — 8 Dollars! Dann bestiegen die Räuber ihre Pferde, sprengten davon und verschwanden im Dunkel der Nacht. Sie verirrten sich aber und wurden am folgenden Tage von den zu ihrer Verfolgung aufgebotenen Polizisten ergriffen. Ein mit so großer Frechheit verübter Ueberfall war fast nie vorgekommen, und man meinte, er könnte nur von „alt gedienten" Verbrechern vorgenommen worden sein. Dies erwies sich jedoch als ein großer Irrthum. Die Räuber waren, wie es sich während des Verhörs herausstellte, zwei dänische Bauern, Söhne eines braven Farmers Knudsen in Dakota, die sich in der ganzen Gegend des besten Rufes erfreuten, und als fleißige, ehrliche Farmer allgemein geachtet waren. In Betrachtung dieser Umstände wurden sie auch zur mildesten Strafe, je zehn Jahren Zuchthaus, verurtheilt. Wie waren die beiden braven Farmer aber dazu gekommen, sich eines so schändlichen Verbrechens schuldig zu machen? Es kam eine große Dürre, während welcher, wie so viele Farmer, auch die Gebrüder Knudsen gänzlich verarmten. Dasselbe Schicksal traf auch ihren Vater. In ihrer Verzweiflung fragten sie sich, was nun anzufangen sei. „Wir müssen eine ganz tolle Sache machen", sagte der eine Bruder, „z. B. einen Eisenbahnzug ausplündern, um uns Geld zu verschaffen und uns selbst und unseren Vater zu retten." Sie begannen sogleich die Vorbereitungen zur Ausführung dieses verzweifelten Entschlusses und einige Tage später wurde der Ueberfall gewagt. Fünf Jahre sind seit jenem Tage verflossen, und es ist nun ihren in Amerika lebenden dänischen Landsleuten gelungen, vom Gouverneur von Nebraska das Versprechen zu erhalten, daß die zwei Brüder begnadigt und in Freiheit gesetzt werden.

* **[Ueber die Erschießung des Hauptmanns Adams in Mörchingen]** bringt die „Voss. Ztg." einen Bericht, der von der von uns gestern wiedergegebenen Darstellung des „Lok.-Anz." wesentlich abweicht. Es heißt in dem Bericht: Zwischen dem Erschossenen und dem Oberstabsarzt Dr. Rüger, der ebenfalls dem Regiment Nr. 17 angehört, bestand schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältniß. Die außerordentliche Ruhe des Oberstabsarztes hatte bisher aber stets jedem öffentlichen Bruch vorzubeugen gewußt. An dem verhängnißvollen Abend blieb nach dem Essen im Casino eine Gesellschaft jüngerer unverheiratheter Herren in sehr heiterer Stimmung zusammen, darunter auch die beiden Obengenannten und der Bruder des Oberstabsarztes, der Oberleutnant Rüger vom Infanterie-Regiment Nr. 144. Verschiedene Herren rühmten sich nun ihrer Körperkraft, darunter auch der Hauptmann, und versuchten sich dann in allerlei athletischen Kunststücken. Der Oberstabsarzt soll bei dieser Gelegenheit mehrere sarkastische wegwerfende Bemerkungen gemacht haben, die Adams auf sich bezog. Plötzlich sprang Adams auf den Oberstabsarzt zu und versetzte ihm eine Ohrfeige. Beide Herren griffen jetzt zum Säbel, was aber die Anwesenden verhinderten. Nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen, eine Versöhnung herbeizuführen, wurden beide Parteien nach Hause gebracht. Eine halbe Stunde später ging der Oberleutnant Rüger mit einem Revolver bewaffnet in die Wohnung des Hauptmanns Adams, um von diesem eine Erklärung zu verlangen. Schon bei dem ersten Worte — so soll der Angeklagte gesagt haben — sprang Adams, der am Tische saß, auf, und fuhr mit gezogenem Säbel auf den an der Thür stehenden Oberleutnant los, der nun sofort den Adams durch die Brust schoß. Thatsächlich wurde dieser mit gezogenem Säbel auf dem Boden liegend gefunden. Oberleutnant Rüger meldete sich sofort auf der Wache zum Arrest. Nach dieser

Darstellung, vorausgesetzt, daß die Untersuchung sie bestätigt, hätte Oberleutnant Rüger in der Nothwehr gehandelt.

Berlin, 7. Febr. (Tel.) Wie das „Kl. Journ." erfährt, ist gegen den Director der Actienbank Unter den Linden, Georg **Cohnitz**, Anklage erhoben worden wegen fahrlässigen Meineids. Die Angelegenheit steht im Zusammenhang mit der Affaire des Malers Dworak, dessen Prozeß und Verurtheilung zu 1½ Jahren Gefängniß im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte des Theaters des Westens s. Zt. so viel Aufsehen erregte. Cohnitz trat in diesem Prozeß als Zeuge auf.

Kassel, 5. Febr. Der Kutscher Wilhelm Assauer, welcher seine Geliebte Auguste Volkwein in der Nacht zum 27. Mai im Wetterhölzchen ermordete, wurde heute Morgen 8¼ Uhr im Gefängnißhofe vom Scharfrichter Reindel jun. **enthauptet.**

Bochum, 7. Febr. Wie der „Bochumer Anz." aus Annen meldet, sind gestern auf den Kruppschen Stahlwerken in Folge Bruches eines Gerüstes **vier Arbeiter abgestürzt;** zwei sind todt, zwei verletzt.

Standesamt vom 7. Februar.

Geburten: Bremser Ludwig Kratzke, T. — Schmiedegeselle Emil Vandereike, T. — Arbeiter Johann Hoge, T. — Hilfsbahnwärter Valentin Butzki, T. — Bäckermeister Ferdinand Friedrich Brack, T. — Bahnarbeiter Johann Sapolinski, T. — Hochseefischer Richard Kunath, S. — Arbeiter Paul Walaszkowski, S. — Kutscher Johann Kaminski, T. — Böttchergeselle Franz Jepp, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Fleischermeister Isidor Geisenberg zu Tuchel und Johanna Meyer zu Schöneck. — Kutscher August Bieszk und Martha Albertine Hahn. — Seesteuermann Hermann Gustav Mäklenburg und Marie Louise Pieper. — Schmiedegeselle Martin Skrodzki und Antonie Johanna Netzgau. Sämmtlich hier.

Heirathen: Töpfergeselle George Sommer und Johanna Starost. — Schneidergeselle August Spill und Anna Kresin. — Arbeiter Otto Rueck und Maria Kunz. — Arbeiter Franz v. Domarus und Wilhelmine Hübert. Sämmtlich hier. — Pastor Friedrich Cyrus zu Leba und Clara Hartung hier.

Todesfälle: T. d. Klempnergesellen Wilhelm Wilschewski, 1 J. 4 M. — Unverehelichte Maria Mischker, 21 J. — T. d. Weichenstellers Wilhelm Kohls, 7 W. — Wittwe Anna Rosalia Jeschke, geb. Ropell, 66 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Gottfried Schiemann, 9 J. 4 M. — Wittwe Wilhelmine Geritz, geb. Goltz, 70 J. 4 M. — Invalide Johann Benjamin Hammermeister, 80 J. 10 M. — T. d. Arbeiters Max Müller, 1 J. 10 M. — Wittwe Anna Augustine Callwitz, geb. Präbusch, 61 J. 6 M.

Danziger Börse vom 7. Februar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 747, 766 Gr. 142 M, hellbunt leicht bezogen 764 Gr. 146 M, 761, 766 Gr. 47 M, rothbunt 777 Gr. 149 M, hochbunt leicht bezogen 771 Gr. 149 M, hochbunt 777 Gr. 151½ M, fein hochbunt glasig 793, 799 Gr. 152½ M, weiß leicht bezogen 774 Gr. 149 M, weiß 764 Gr. 152 M, 766 Gr. 153 M, roth 761 Gr. 148 M, 783 Gr. 148½ M, Ureng roth 756 und 783 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 und 744 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 674 Gr. 126 M, Chevalier 698 Gr. 138 M per Tonne. — **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen** russ. zum Transit Futter- 105 M, feine Golderbsen 150 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit mittel besetzt 98 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 42 und 46 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,35 M, extra grobe 4,45 M, mittel 4,20 und 4,25 M, feine 3,90 und 3,95 M, feine besetzt 3,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 und 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 6. Febr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,50 M. — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,50 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Schrotmehl 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 8,00 M. — Maisschrot 7,30 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 12,00 M, ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 11,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 7. Februar 1900.

Ochsen 14 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 23—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 18—19 M.

Kalben und Kühe 3 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 16—18 M.

Bullen 6 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren — M, 2. vollfleischige jüngere Bullen — M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 22—24 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 18—20 M.

Kälber 13 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 37 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 29—34 M.

Schafe 31 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 21—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M.

Schweine 103 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 42—43 M, (Käser) — M, 2. fleischige Schweine 37—39 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 35—36 M, 4. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: Das Geschäft war mittelmäßig und wird geräumt.

Kälber: Das Geschäft war flau.

Schafe: Das Geschäft war mittelmäßig.

Schweine: Das Geschäft verlief langsam und wird geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Februar. **Wind:** NNW.

Angekommen: Tatti (SD.), Olsen, Hamburg, Güter. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Apothekers **Georg Lövisohn** in Carthaus Westpr., wird Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

5. März 1901, 10 Uhr Vorm.,

anberaumt.

Der Prüfungstermin am 16. Februar 1901 wird aufgehoben.

Carthaus, den 23. Januar 1901. (1607

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1901 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 4000 Ctr. — von anerkannt guter Qualität — soll an den Meistbietenden verkauft werden. Schriftliche Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Gasanstalt zu ersehen ist, sind bis zum Montag, den 25. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, bei uns einzureichen.

Der Theer kann sowohl in Fässern als auch in Cisternen-Waggons, da Anschlußgeleise vorhanden ist, versandt werden.

Die Bedingungen können auf unserem Stadt-Secretariat eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden

Stolp, den 30. Januar 1901. (1608

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 85 000 Centner bester Gaskohle, frei Bahnhof zu Stolp, soll vergeben werden.

Angebote mit nachstehender Aufschrift: „Angebote für die Kohlenlieferung der Gasanstalt" sind bis zum **23. Februar d. J.** an uns einzureichen.

Zur Eröffnung der Angebote ist ein Termin auf **Montag, den 25. Februar d. Js.,** im Magistrats-Sitzungszimmer hier angesetzt, welchem beizuwohnen den Unternehmern gestattet ist.

Die Bedingungen können vorher in unserm Stadt-Secretariat eingesehen oder gegen Einsendung von 50 Pfg. für Schreibgebühr bezogen werden. (1609

Stolp, den 31. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Firmenregister unter Nr. 33 eingetragene Firma **Bernhard Kronsohn** des Kaufmanns **Bernhard Kronsohn** früher hier, jetzt zu Berlin wohnhaft, ist am 31. Januar 1901 gelöscht worden. (1601

Lautenburg, den 31. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist heute unter Nr. 248 die Firma **Carl Wunder** mit dem Sitz in Graudenz und als Inhaber der Ingenieur **Carl Wunder** in Graudenz eingetragen. (1605

Graudenz, den 4. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A Nr. 95 ist eingetragen die Firma: **Adolph Silberstein,** Gollub, als Inhaber der Kaufmann **Adolph Silberstein** in Gollub. (1603

Gollub, den 31. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 31 die Firma **„Julius Lenski—Lusin"** (Colonial-, Material- und Eisenwaarengeschäft) und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Lenski** in Lusin eingetragen. (1650

Neustadt Westpr., 5. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A sind nachstehende Firmen mit dem Sitze in Neustadt Westpr. eingetragen.

a. unter Nr 29: **„Max Busse"** (Porzellan- und Glaswaarenhandlung); Inhaber Glasermeister **Max Busse** in Neustadt Westpr.,

b. unter Nr. 30: **„Klemens von Zelewski"** (Buch- und Papierhandlung); Inhaber Buchhändler **Klemens von Zelewski** in Neustadt Westpr. (1648

Neustadt Westpr., den 4. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung von 3 865 000 kg Oel zur Gasbereitung für die Königlichen Eisenbahn-Direktionen Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a./S., Magdeburg, Königsberg i./Pr. und Stettin. **Angebote** sind portofrei, versiegelt, und mit entsprechender Aufschrift bis zum 21. Februar 1901, Nachmittags 1 Uhr, an das **Rechnungsbüreau in Berlin W.,** Schöneberger-Ufer 1—4, einzureichen. Angebotbogen und Bedingungen können im **Centralbureau** daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen **post- und bestellgeldfreie Einsendung** von **0,50 M baar** (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 30. März 1901. Berlin, den 4. Februar 1901. Königliche Eisenbahndirektion B. 71/36 s/l.

Gräflich von Dönhoff'sche Stiftsoberförsterei Quittainen.

Oeffentlicher Verkauf von Kiefern- und Fichtenbau- u. Schneidehölzern am **Freitag, den 15. Februar, Vorm. von 10 Uhr ab,** bei Herrn **Prochnow** in Pr. Holland.

Zum Ausgebot gelangen taxklassenweise in großen und kleinen Loosen folgende Hölzer:

Belauf Nauten Jagen 2 a Kahlschlag
414 Stück { ca. 620 fm Kiefern I.—V. Kl.
„ 70 „ Fichten I.—V. Kl.
„ „ **Jagen 4** a Löcherhieb und Wegeaufhieb
86 Stück { ca. 153 fm Kiefern I.—V. Kl.
„ 3 „ Fichten
„ „ **Jagen 5** a Wegeaufhieb
116 Stück { ca. 180 fm Kiefern I.—V. Kl.
„ 9,13 „ Fichten II.—V. Kl.
Belauf Thierbach Jagen 8 a Löcher- und Wegeaufhieb
30 Stück ca. 74 fm Kiefern I.—V. Kl. davon 66 fm I. Kl.
„ „ **Jagen 9** a Löcher- und Lichtungshieb
7 Kiefern I. Kl. m. 22,30 fm 4 Kiefern II. Kl. m. 6,09 fm 1 Kiefer III. Kl. m. 1,36 fm
Belauf Trauten Jagen 37 a Löcherhieb und Kahlschlag
204 Stück ca. 336 fm Kiefern I.—V. Kl.

In Nauten kommen einzelne kurze Stammenden vor, welche sich für Böttcher eignen und einzeln oder in kleinen Loosen apart ausgeboten werden. Nähere Auskunft ertheilt die Oberförsterei und können Aufmaßlisten und Verkaufsbedingungen gegen Schreibgebühren bei rechtzeitiger Bestellung von hier bezogen werden. Vor dem Nutzholztermin findet noch von 9—10 Uhr Verkauf von Brennholz aus den Beläufen Lägs und Trauten statt. (1598

Quittainen, den 5. Februar 1901.

Der Oberförster.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Friedrich Rosenwasser** zu Menthen wird, nachdem der im Vergleichstermin vom 12. Dezember 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (1612

Christburg, den 31. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 32 die Firma **„Carl Schultz Neustadt Westpr."** (Conditorei) und als deren Inhaber der Conditor **Carl Schultz** hier eingetragen. (1649

Neustadt Westpr., den 5. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Vereinigung zum Schutze der Inhaber von Pfandbriefen der Preußischen Hypotheken-Actien-Bank.

Die Certificate der Vereinigung, deren Börsennotiz seitens der zuständigen Organe genehmigt worden ist, kommen vom 20. dieses Monats ab zur Auslieferung und können gegen Rückgabe der betreffenden Quittungen bei denjenigen Hinterlegungsstellen in Empfang genommen werden, welche diese Quittungen ausgestellt haben. (1646

Vereinigung zum Schutze der Inhaber von Pfandbriefen der Preussischen Hypotheken-Actien Bank.

Für den Vorstand.

Arthur Gwinner. Director der Deutschen Bank. Dr. Salomonsohn. Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft.